

# Was will werden?

Claus-Peter Röh

Es ist für den Lehrer ein bewegender Augenblick im pädagogischen Alltag, wenn sich ein junger Mensch aus seinem innersten Wesen heraus durch die äußeren Gegebenheiten und Gewohnheiten des Unterrichts hindurcharbeitet und sich mit einem besonderen Interesse oder einem ganz individuell errungenen Beitrag zu Wort meldet. Eine solche »pädagogische Resonanz« zwischen äußerer Anregung und innerem Engagement führt oft unmittelbar zu einer Verlebendigung des im Raume stehenden Themas und zu einer Intensivierung der Begegnung im Gespräch. Auch dort, wo Kinder oder Jugendliche Entwicklungskrisen durchleben, ist es oft von entscheidender Bedeutung, ob die begleitenden Erzieher und Lehrer bei allen äußeren Schwierigkeiten doch ein Bild vom innerlich menschlichen Kern der betreffenden Schülerpersönlichkeit im Bewusstsein haben. Existiert dieses Bild tatsächlich, so können die Beteiligten und Betroffenen eine andere Perspektive bei der Suche nach dem weiterführenden Weg entwickeln.

Die häufig zu beobachtende Diskrepanz zwischen dem Äußeren und dem ganz Innerlichen des jungen Menschen wird von Rudolf Steiner mit folgenden Worten beschrieben: »Es kommt eben nicht mehr der innere Mensch im Äußeren ganz zum Ausdruck, und am ersten zeigt sich das am Kind. Das Kind ist vielfach heute schon etwas ganz anderes, als es äußerlich zum Ausdruck bringt. Man hat sogar schon extreme Fälle. Kinder können äußerlich aussehen wie die ungezogensten Rangen, und in ihnen kann ein so guter Kern stecken, dass sie die wertvollsten Menschen später werden ...«<sup>1</sup>

Aus diesem Gedankengang ergibt sich die Verknüpfung der Polarität *Innen / Außen* mit der zeitlichen Qualität *gewordene Gegenwart / Zukunft*:



1 Rudolf Steiner: Die spirituellen Hintergründe der äußeren Welt, GA 177, Dornach <sup>5</sup>1999, Vortrag vom 8. Oktober 1917, S. 107

als Lehrer mehr und mehr lernen, das innere Wesen des Heranwachsenden wahrzunehmen, um von da aus den zukünftigen Unterricht kindgemäßer zu gestalten? Dieser Ansatz führt unmittelbar in Fragen des Schicksals bzw. des Karma hinein: Was bringt der junge Mensch zum Beispiel als Konstitution, als Veranlagung oder als Begabung in die gewordene Gegenwart dieses Lebens mit? – Wohin zielt die Entwicklung dieser Individualität aus ihrem Innersten heraus eigentlich? – Was will werden?

## Ein erstes Gewahrwerden in der Unterrichtssituation

Es begann im Hauptunterricht der 2. Klasse: Wie gewohnt gehen die »Freitagskinder« nach vorne zur Tafel, um sich für die Zeugnisprüche in einer geometrischen Form aufzustellen. Zwischen den Sprüchen bewegen sie sich auf dieser Form, wer in der Mitte ist, trägt vor. Schüler D. ist an der Reihe. In diesem Augenblick bemerke ich die andere Stille: D. steht ganz ruhig da und blickt auf einen Punkt am Boden. – Er wartet ohne jede Ungeduld, bis die Klasse ihm eine wirkliche Aufmerksamkeit entgegenbringt, und die Stille, welche dabei entsteht, ist von andächtiger Erwartung erfüllt. – Nun beginnt D. in fein gesetzten Worten zu sprechen. Im staunenden Zuhören wird mir bewusst, wie leicht und fast selbstverständlich es dieser Schülerpersönlichkeit gelungen ist, die ganze Klasse in ihren inneren Bann zu ziehen, ganz ohne Worte zunächst! Im selben Moment fällt es mir wie Schuppen von den Augen und ich erkenne betroffen, dass ich gerade einen tiefen Blick in das Wesen eines jungen Menschen werfen durfte: Hier gestaltet sich zwischen D. und der Gemeinschaft etwas Innerlich-Seelisches, das sich sehr deutlich aus dem erlernten, gewohnten Unterrichtsablauf heraushebt.

In diesem Augenblick des staunenden Gewahrwerdens herrscht in mir eine nur schwer zu beschreibende Gleichzeitigkeit verschiedener Ebenen: Zunächst erlebe ich gleichzeitig mit der Ergriffenheit der Klasse eine solche Betroffenheit, dass sich andere Eindrücke wie ringsherum als »nebensächlich« ausblenden. – Dann ist da beim vergeblichen Versuch, alles sofort zu verstehen, eine rumorende Gedankenbewegung, der gewohnte Halt verliert sich wie in einer Art »Erdrutsch«. – Gleichzeitig ist die Gewissheit da, dass ich diesen Schüler vorher nicht umfassend wahrgenommen habe und dass etwas in mir sich verändern soll und will. – Anschließend nimmt der Unterricht seinen Lauf, aber im Untergrund drängt das Erlebnis wie unerlöst weiter.

## Nachwirkungen: Die »Matrix« des Gesamtbildes verändert sich

Bei der Nachbereitung der Stunde stellt sich jener Moment sofort wieder ein. Beim Bestreben, das Bild jenes Schülers zu vergegenwärtigen, kommt etwas in Bewegung: Andere, früher erlebte Situationen tauchen auf und verweben sich mit den morgendlichen Eindrücken: Da war die Wanderung mit der ersten Klasse zu den »Zwergenhöhlen«. In einer Situation der Unsicherheit – der Strom der Klasse drohte sich zu trennen –, trat D. auf und übernahm ganz besonnen und wie selbstverständlich die Verantwortung für die Nachkommenden. – Da war das Spiel zur nächsten Einschulungsfeier. Gerne stimmten alle beteiligten Schüler zu, dass D. den behütenden König des Reiches spielen solle.

– Da waren seine Fragen, zum Beispiel nach den Lebenskräften der Sonne. – Da waren Momente des Unmutes und der Verzweiflung, wenn ihm etwas nicht stimmig oder nicht gerecht erschien, worauf die Mitschüler mit unmittelbarer Anteilnahme und Fürsorglichkeit antworteten.

Diese und weitere Erinnerungen tauchen in der Nachbesinnung auf und beginnen, sich mit dem heute Erlebten zu einem neuen, noch offenen Bild zu verweben: Eine Schülerpersönlichkeit ist erlebbar geworden, welche auf ganz individuelle Weise eine große soziale Wirkung auf die Gemeinschaft ausübt. Dieser Kraft der besonnenen Überschau im Sozialen steht eine tiefe Anerkennung und Achtung durch die Gemeinschaft gegenüber. Diese hatte sich ja erst mit der Einschulung vor gut einem Jahr gefunden.

Dass auch einzelne Schüler jenen Moment der Stille vor dem Zeugnisanspruch von D. wachsam erfasst hatten, zeigte sich in den folgenden Unterrichtsstunden: Kaum aber stellte sich jemand anderes absichtlich schweigend, abwartend hin und »heftete« seinen Blick äußerlich auf den Boden, so hieß es aus der Klasse sogleich: »Worauf wartest du? – Fang doch an!«

## Interesse und Achtsamkeit

Mit der Erkenntnis, dass jene individuelle Fähigkeit, die ganze Gemeinschaft der Klasse in eine solche tiefe Ergriffenheit zu führen, nicht in kurzer Zeit erübt sein kann, sondern offenbar als seelische Begabung im innersten Wesen dieses jungen Menschen in dieses Leben mitgebracht wurde, erwachte ein neues, vertieftes Interesse an ihm und seinen Mitschülern. Zunächst bemerkte ich – noch getragen von der Dankbarkeit, das Geschilderte erlebt zu haben –, eine erfrischte Erwartungshaltung und Vorfriede auf den Unterricht. Wohl wissend, dass die Dichte eines solchen Erlebnisses eine Nichtwiederholbarkeit in sich trägt, erwachte doch ein Entdeckungswille, wie wenn es gelte, ein noch unbekanntes Land zu erforschen: Die Aufmerksamkeit für die Unterrichtsgespräche wandelte sich. Beim Zuhören schwang neben dem Gedanklich-Inhaltlichen stärker die Frage mit, aus welcher inneren Haltung, aus welchem Impuls gesprochen wurde und welche innere Resonanz das Gesagte bei anderen Schülern hervorrief.

Da jene erste Entdeckung im Raum zwischen zwei Zeugnisprüchen begann, versuchte ich nach und nach die kleineren Momente zwischen den äußeren Tätigkeiten ins Blickfeld zu nehmen: Aus welchem Ansatz heraus beginnen zum Beispiel die einzelnen Schüler das Schreiben und Malen? Wie gestalten und führen sie die Übergänge und Pausen? Womit sind sie dort innerlich beschäftigt? Wie nimmt der Einzelne eine unerwartete Situation auf? Nach und nach tauchten dann auch diese »kleinen« Dinge stärker in der täglichen Nachbesinnung des Nachmittags auf: Gesichtsausdruck, Tonfall der Stimme, Sprachansatz, Art der Bewegungen ... Wo es gelang, diese Achtsamkeit für das »Kleine« aufzubringen, erwuchs eine andere, eine verbindlich-würdevolle Nähe zu den jungen Menschen, die wiederum die Auswahl von Unterrichtsinhalten, die Gestaltung von Sprüchen und Szenen und die Art der morgendlichen Begegnungen prägte.

## Neigung zum Sensationellen als Hindernis

Wie beim Verblässen eines Erinnerungsbildes wurde diese erste Suche nach einer direkten Fortsetzung jenes Erlebnisses mit der Zeit stiller. Dafür traten grundsätzliche Fragen stärker hervor: Habe ich die Begegnung mit jener mitgebrachten Fähigkeit richtig gedeutet und verarbeitet? – Sollte ich andere Erkenntnisse und Konsequenzen daraus ziehen? – Könnte ein Gespräch mit einem vertrauten Menschen weiterführen? – Als ich mich in einem solchen Gespräch später einmal dazu hinreißen ließ, der Frage nachzugehen, wer denn wohl diese Persönlichkeit, die eine solche Wirkung in der Klasse habe, vielleicht in einem früheren Erdenleben gewesen sei, war als direkte Folge dieser nur vermutenden Neugier eine deutliche Entfremdung vom Wesentlichen zu erleben: Bis in die tägliche Begegnung hinein trat eine größere Distanziertheit ein, und die »Korrespondenz« zwischen den Unterrichtserlebnissen, der inneren Nachbesinnung und der nächsten Unterrichtsvorbereitung erhielt eine andere, eine kühlere Färbung. Offenbar hat eine Neigung zum Geheimnisvoll-Sensationellen in der Form des »Wissen-Wollens von nur Vergangenen« den Charakter von etwas Absterbendem. Im Gegensatz dazu trägt das Denken, welches aus der interessierten, würdevollen menschlichen Begegnung entspringt und auf eine Entwicklung zielt, eine belebende Wirkung und Auftriebskraft in sich. Als Folge dieser Erfahrung bemühte ich mich stärker darum, wenn überhaupt, dann mit noch größerer Achtung vor der Würde der Persönlichkeit und ganz aus den erlebten Phänomenen heraus zu sprechen.

Die Erkenntnis, dass sich in der Klassengemeinschaft Begegnungen und Prozesse zwischen den Schülern ereignen, deren Qualitäten oft erst bemerkt werden, wenn sie sich schon vollziehen oder bereits vollzogen haben, fordert von mir als Lehrer eine innere Umkehr: Wenn ich Wesentliches erfassen möchte, bin ich zunächst der Horchende, der Lernende. Indem ich mich dadurch mit dem Strom der Entwicklung tiefer verbinde, erkenne ich von neuer Warte, dass ich selber eine Aufgabe in dieser Entwicklung habe: Was als pädagogische Herausforderung auf mich zukommt, hat offenbar mit mir zu tun. Der Weg zu dieser Umkehr war dabei in meiner Erfahrung nicht linear, sondern vom Wechselspiel zwischen Verunsicherung, Ohnmacht und neuer Ermutigung gekennzeichnet. Tief beeindruckend war dann zu erleben, dass die Suche nach dem individuellen Wesensbild bei jeder Schülerpersönlichkeit wirklich einen vollkommen anderen Zugang erforderte: In einem Fall war es die Art und Weise des Malens, in einem anderen der individuell-prägnante Sprachstil eines Aufsatzes. Im dritten Fall war es eine souverän-unerschütterliche Aufrichtigkeit des Schülers in jedwedem Gedanken, Aufsatz oder Gespräch. Von meiner inneren Fragehaltung und Wachheit, aber auch von meiner Betroffenheit hängt ab, ob ich, bildlich gesprochen, mit ins Boot der Entwicklung steigen darf, ob ich dort einen Platz finde, um in Richtung Zukunft zu steuern, oder ob ich der Fahrt vom festen Ufer aus lediglich zuschaue.

**Zum Autor:** Claus-Peter Röh, Jahrgang 1955, Studium der Pädagogik, seit 1983 Klassen- und Fachlehrer für Religion und Musik an der Freien Waldorfschule in Flensburg, verheiratet, zwei Kinder.